

Schwerter Zeitung

Amfliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Vertragsgebühren für lokale Anzeigen, die sechsgehaltene Zeitungs- oder deren Raum 10 Bz., außerhalb 15, Kellern 20 Bz., Druck und Verlag von Carl Brauns in Schwerte. Fernsprechanruf Nr. 62. Amt Schwerter. Telegr.-Adresse: Brauns, Schwerte-Mühl.

Die Kreis- und Lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis sind zu entnehmen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechts-herkömmliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 40 Bz., 42 Bz. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint jeden Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Familienfreund“.

Nr. 243

Schwerte, Freitag den 16. Oktober 1903.

36 Jahrgang.

Politische Uebersicht

Deutschland

Die Handwerker wollen nicht. Nachdem der vierte deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag beschlossen hat, bei der Reichsregierung und dem Reichstage vorstellig zu werden dahin, daß für die selbständigen Handwerker die obligatorische Alters- und Invalidenversicherung unter Zugrundelegung der Bestimmungen des Alters- und Invalidengesetzes eingeführt wird, macht sich im Norden und Süden des Vaterlandes in selbständigen Handwerkerkreisen wachsende Opposition geltend gegen Ausdehnung der zwingenden Versicherung in der gedachten Richtung. Den schwächeren Handwerkern steht der freiwillige Anschluß an die Versicherung schon jetzt frei, eine, wie es scheint, überwiegende Mehrheit der wirklich selbständigen Handwerker glaubt die Versicherung entbehren zu können und zu sollen.

Die „Germania“ bezeichnet die Nachricht, daß Erzbischof Stabrowski auf Verlangen der Regierung den Besuch der neuen Kaiser-Akademie durch die Mitglieder des Kaiserlichen Priestertums zum Hören von deutscher Geschichte und Literatur angeordnet haben sollte, als freie Erfindung. — Wir hatten die Nachricht, so wünschenswert ihre Bestätigung gewesen wäre, sofort bezweifelt.

Bestrafung des Andenken-Bismarcks. Schroda, 13. Oktober. Bekanntlich war in einer Reichstagswähler-versammlung, die am 19. April d. J. hier unter dem Vorsitz des Prälaten v. Jazdzewski stattgefunden hatte, als von einem Redner der Name Bismarck erwähnt wurde, der Zwischenruf ertönt: „Der ist schon freigelegt.“ Glücklicherweise ist es, wie das „Posener Tagebl.“ berichtet, gelungen, den Täter in der Person des Maurers Szymanski zu ermitteln, der, wie nachträglich bekannt wird, durch Urteil des Schöffengerichts in Schroda wegen Verübung groben Unfugs zu einer Geldstrafe von 15 Mk. verurteilt worden ist. Die Strafe erscheint als sehr niedrig. Bemerkenswert sind aber folgende Ausführungen in den Urteilsgründen:

Durch die fragliche, in der Öffentlichkeit gefallene und auch in die weitere Öffentlichkeit gelangte Äußerung mußten sich die deutschgesinnten Kreise der Bevölkerung in hohem Grade verletzt und beunruhigt fühlen, da ihnen das Andenken an den Fürsten Bismarck ein heiliges, fast möchte man sagen, heiliges ist. Derartige rohe, von fanatischem Haß diktierte Äußerungen gefährden auch den „äußeren Bestand“ der öffentlichen Ordnung, da sie zur noch größeren Verbit-terung und Aufreizung der deutschen und polnischen Volkselemente gegen einander nicht wenig beitragen. Diesen Ausführungen wird gewiß jeder verständig Denkende zustimmen! Kaum glaublich klingt die Tat-

sache, daß der verurteilte Szymanski Mitglied des Schrodaer Arbeitervereins war, aus dem er natürlich sofort ausgestoßen wurde.

— Beforgnisse sind aus der Tatsache hergeleitet worden, daß in Deutschland die Geburtsziffer seit fast 25 Jahren zurückgeht; man befürchtet schon, daß wir dem Schicksal Frankreichs verfallen könnten. Zu dieser Annahme liegt aber kein Grund vor. Abgesehen von Holland, hat Deutschland die größte natürliche Bevölkerungsvermehrung. Von 1871 bis 1880 war die Steigerung eine sehr starke; im zuletztgenannten Jahre kamen auf 1000 Köpfe der Bevölkerung 40,7 Geburten. Seitdem schwankt die Zahl; 1901 betrug sie aber immer noch 36,9. Ja, in diesem Jahre war der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle noch nie so groß wie zuvor: 857 824. Niedrige Geburtsziffern hängen übrigens mit wirtschaftlich schlechten Zeiten zusammen.

— Einen „Agitations-Kalender“ hat sich der „Vorwärts“ jetzt beigelegt. Die Erfahrungen der letzten Reichstagswahl hätten ihm, sagt er, den Gedanken nahegelegt, die Unsummen des Agitationsmaterials, das die Gegner der Sozialdemokraten mit so fremdbildlicher Bereitwilligkeit lieferten, durch vierteljährliche Zusammenstellungen einigermaßen zu bewältigen. „Es handelt sich um große und kleine, auffällige und unauffällige Eingriffe der Öffentlichkeit, die alle das Eine miteinander gemeinsam haben, daß sie für den bestehenden Zustand der Dinge von symptomatischer Bedeutung sind.“ Der heute veröffentlichte erste „Kalender“ dieser Art umfaßt die Monate Juni bis September und fällt anderthalb Seiten. Das Agitationsmaterial ist unter folgende Rubriken geordnet: „Gegen das Reichstagswahlrecht“ (Das Komplotz-Gesetzes u. a.), „Aus dem bürgerlichen Lager“ (Kommernbankprozeß u. a.), „Wozu man Geld hat, wozu man kein hat“, „Gerichtliches“ (Fälle von Massenjustiz), „Gensdarmen und Polizisten“, „Aus Heer und Flotte“ (Soldatenmishandlungen, Fall Hüffener), „Wilhelm II.“ (Vanderbilt in Danzig, Meyer Bonillonquell, Kaffeler Rede), „Aus der Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse“, „Soziale Streiflichter“. Es läßt sich nicht leugnen, daß der Kalender viel wertvolles Material enthält, das der Sozialdemokratie aus der „bürgerlichen Gesellschaft“ geliefert worden ist. Den Agitatoren wird er gute Dienste leisten. Da nur Material von den Gegnern aufgenommen worden ist, ist der Dresdener Parteitag natürlich unberücksichtigt geblieben.

Österreich.

— Im böhmischen Landtage wird die deutsche Minderheit von der tschechischen Mehrheit in brutaler Weise drangsaliert. Man kann es den Deutschen daher nicht verdenken, wenn sie auch jetzt wieder Obstruktion treiben. Das Kampfmittel der Obstruktion ist nie schön, seine An-

wendung kann jedoch zur Notwendigkeit werden. Im böhmischen Landtage ist das der Fall. Beispielslos sind allerdings die Obstruktionsmittel, die von den hart bedrängten Deutschen ergriffen werden. Um die verlangte Fidejussion der Stadt Budweis zu vereiteln, hintertrieben die Deutschen die Vorlesung der eingegangenen Vorlage durch formelle Einwendungen und beanstandeten im Namensverzeichnis der Abgeordneten, wobei ein Abgeordneter der ganzen Band im Wortlaut verlas, was mehrere Stunden dauerte. Die tschechische Mehrheit erhob stürmischen Widerspruch, mußte jedoch die Vorlesung zulassen. Es wird noch besser kommen. Es liegt eine Interpellation der Deutschen über das Verbot der Auf-führung von Paul Heyjes „Maria von Magdala in Bilien vor. Bei der Besprechung dieser Interpellation wird das ganze Heyjes'sche Schauspiel von A bis Z verlesen werden. Die erforderlichen Vorbereitungen sind bereits getroffen.

Frankreich.

— Das Vorgehen gegen Marokko. Der Gouverneur von Algerien kommt in den nächsten Tagen in Paris ein, um die Zustimmung der Regierung für die Befestigung der marokkanischen Grenzdistrikte Bechar und Tabelbalet sowie für die Verstärkung der Posten Bengis und Buhala zu erlangen. General Vauyent wirkt mittlerweile unter den Eingeborenen Süd-Algeriens die für die Verfolgung der Veraber erforderlichen Kräfte an.

— Der französische Rekrutenbestand ist in diesem Jahre nur 196 000 Mann stark gegen 233 000 im vergangenen. Der große Ausfall ist darauf zurückzuführen, daß jetzt eine strengere Ausmusterung stattfindet, nachdem in der Volksvertretung wiederholt über den schlechten Gesundheitszustand im Heere geklagt worden ist. Besonders die Schwindsucht fordert viele Opfer unter den französischen Soldaten.

England.

— Chamberlain plagt's Zimperlein. Chamberlain ist schwer an der Gicht erkrankt; bei seinen 67 Jahren ist der Anfall ein bedeutendes Hindernis für die Enifung der Propaganda. Chamberlain hat in den nächsten Tagen wieder mehrere Agitationsreden zu halten. Wir glauben nicht, daß er zur angelegten Stunden fehlen wird und wenn er sich auf einer Sänfte ans Rednerpult tragen lassen müßte. — Der alte Gegner Chamberlains, die Führer der Liberalen und früherer Ministerpräsident Lord Rosebury hat gegen die Chamberlain'sche Zollreform in Sheffield eine mit großem Beifall aufgenommene Rede gehalten. Was fragt der ehemalige Kolonialminister danach. Er schreitet auf seinem Wege beharrlich weiter und er wird, daran kann heute schon nicht mehr gezweifelt werden, sein Ziel erreichen.

Wertsprüche.

Was dir an Macht und Ehr' erbliht —
Dich kann die Ruhe im Gemüt
Nur wahrhaft glücklich machen.
Und was an Gutem Du gewinnst —
Nur wenn Du ruhig schlafen kannst.
Kannst Du auch fröhlich wachen.

Der schönste Frühling.

Der Frühling des Jahres,
Wie glänzt er im Mai!
Doch wenige Wochen,
So flog er vorbei.

Der Frühling der Jugend,
Wie blüht er so schön!
Doch wenige Jahre,
So muß er verwehn.

Der Frühling des Herzens,
Ein schönes Gemüt,
O liebliche Blüte,
Die nimmer verblüht.

Karl Gerok.

Eine verhängnisvolle Erbschaft.

Roman von F. Arnefeld.

(36. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

In Begleitung von Vater und Mutter machte er sich, nachdem er mit ersterem vom Gericht nach dem Hotel heimgekehrt war, nach der Rietelbedstraße auf den Weg. Die Sanitätsrätin erwartete die Familie, die ihren Besuch angekündigt hatte, in begreiflicher Spannung und es herrschte unter ihnen zunächst eine kühle, beobachtende

Stimmung, die aber vor Frau Elisabeths sonniger Lebenswürdigkeit nicht lange stand zu halten vermochte. Die Herzen der beiden Frauen hatten sich gefunden, noch ehe Dornedden mit seiner Eröffnung, auf die man ja übrigens schon vorbereitet war, herausrückte konnte.

Wie vorausgesehen, erklärte Frau Leonhard, daß sie ihrer Tochter nicht gestatten würde, den ihr auf diesem Linwege zugekommenen Reichtum anzunehmen, und dabei geschah ihr, was sie nicht erwartet hatte, wogegen sie seit vielen Jahren sich für gestählt gehalten. Die Erinnerung überwältigte sie, der Jammer ihres zertretenen Lebens, ihrer verratenen Liebe erfaßte sie mit voller Gewalt, und in erschütternder Klage tönte, was sie solange in ver-schwiegener Brust getragen, vor den tief bewegten Zuhörern aus.

Nun nahm aber auch Dornedden das Wort zur Schilderung dessen, was ihrweil er gelitten.

„Sein ganzes Leben war ein Tag der Neue und der Ruhe“, sagte er. „Alle seine Schrecken sind hinaus zu erklären. Mit krampfhafter Sehnsucht klammerte er sich an der Hoffnung, gut machen zu können, und da ihm die Mutter jeden Weg dazu abschneidte, so wollte er es an der Tochter tun. Gewähren Sie dem Toten, was Sie glauben, dem Lebenden so streng vertragen zu müssen.“

Die Worte blieben nicht ohne Eindruck auf Frau Leonhard, dennoch entgegnete sie: „Ich kann dieses Geld, auf das wir keinen Anspruch haben, nicht als einen Ersatz für alles getragene Leid ansehen.“

„So hat es ihrweil auch nicht betrachtet!“ fiel ihr Dornedden in die Rede, aber ohne darauf einzugehen, fuhr sie fort:

„Meine Tochter soll glücklich sein und wird es werden, ohne dieses Geld.“

„Es ist redlich erworben!“ stellte ihr Dornedden vor.

„Gleichviel. Es kommt uns nicht zu.“

„Aber was soll ich denn damit machen? Es ist mir

nicht gegeben, damit ich es behalte!“ flugte Dornedden und sein Ton klang so drohlich, daß er unwillkürlich zur Heiterkeit reizte.

„Die Verwandten des Verstorbenen werden Sie die-fer Sorge gern überheben“, bemerkte die Sanitätsrätin; alle schauten aber erstaunt auf, als Josefina, die sich bisher sehr zurückgehalten und leise mit Willibald geplaudert hatte, vortrat und mit fester Stimme erklärte:

„Denen lasse ich nicht das Vermögen, das der Wille des Verstorbenen in meine Hände gelegt hat.“

„Josefine! Du könntest meinem Willen so ganz entgegenhandeln“, rief die Mutter und fuhr bestürzt empor, aber mit lieblich bittender Stimme antwortete Josefina:

„Ich fürchte das nicht, liebe Mutter, Du wirst mir hoffentlich beistimmen, wenn ich Dir auseinandergelegt habe, wie ich das Geld anzuwenden gedenke. Reichtum kann zum Fluch, er kann aber auch zum großen Segen werden. Tausende können durch das ihrweil'sche Geld Erziehung, Bestand, Arbeit, reichliches Brot erhalten, wohlthätige und humane Anstalten können damit gegründet werden. Darf ich die Macht, darf ich die Verantwortung, die mir der Verstorbene durch seine Bestimmung gegeben hat, abweisen? Darf ich den Reichtum an Leute kommen lassen, die ihn engherzig nur für sich selbst anwenden, ihn unfruchtbar liegen lassen würden? Mutter, gehe mit Dir selbst zu Rate und antworte, ob ich das darf?“

Mit geröteten Wangen und leuchtenden Augen stand sie da im Kreise der Zuhörer, und entzückt sagte Frau Dornedden:

„Welche Weisheit redet dieser kindliche Mund!“ Dornedden legte einen Arm um Josefines Schultern und drückte einen Kuß auf ihre Haare.

„Mein tapferer Bundesgenosse!“ flüsterte er.

Aller Augen waren jetzt erwartungsvoll auf die Sanitätsrätin gerichtet. Sie reckte sich empor, fuhr mit dem

Strasien.

— Eine „korporative Demonstration“ Russlands. Der Statthalter Alexejew hat am Sonntag in Port Arthur 76 000 Soldaten befehligt, welche an den Manövern der größten russischen Armee teilgenommen haben, die jemals im fernen Osten konzentriert war. Den Fremden wurde jede Gelegenheit gegeben, dem Schauspiel beizuwohnen. Die gesamte russische Streitmacht, die in der Nähe von Port Arthur zur Verfügung steht, soll nach amtlichen Mitteilungen 100 000 Mann betragen. Wie von Beamten angegeben wird, haben diese Manöver den Zweck einer Demonstration gegenüber anderen Mächten. — Zwei Linienfahrzeuge und zwei Kreuzer sind von Russland unterwegs, welche die russische Flotte auf Station Port Arthur verstärken sollen, die dadurch nach Ansicht russischer Offiziere der Japans überlegen sein wird.

— Chamade. Es wird zum Rückzug geblasen. Der japanische Gesandte in London bittet alle Interviewer, nicht von einer Kriegsgeschichte zu reden, die Beziehungen mit Russland seien in guter Ordnung und ein Konflikt stünde nicht bevor. Auf denselben Moll-Ton sind zahlreiche Auslassungen der russischen Diplomatie gestimmt. Man will also den Bruch überlebens. Wozu aber dann erst der Lärm? Und was heißt es, wenn jetzt offiziell verkündet wird, der Streit werde beigelegt werden? Die Beilegung kann doch nur darin bestehen, daß Russland die Mandchurie behält und Japan hierzu die notwendigen Gelder gibt; oder gibt es einen erwachsenen Menschen zwischen den Wendekreisen, der glaubt, Russland werde die Mandchurie freiwillig räumen?

China.

— Die Kriegsschuld an die Mächte sollten die Chinesen vertragsmäßig in halbjährlichen Raten in Gold zahlen. In Wirklichkeit aber zahlen sie die Raten monatlich und zwar in Silber. Hierzu bemerkt die „Post“, daß China tatsächlich durch das andauernde Sinken des Silberpreises in eine schlimmere Lage geraten ist, als die war, in welcher es sich zur Zeit des Vertragsabchlusses befand, da es sein Silber nehmen muß, um Gold zu kaufen. Zur Zeit schweben deshalb Verhandlungen, die ein gewisses Entgegenkommen gegen China bezwecken.

Alte Chronik.

+ Ungleiches Wetter. Memel in Ostpreußen meldete am Montag 1 Grad Kälte, Petersburg Schnee und gleichfalls 1 Grad Kälte. Dagegen herrichten in Nizza im Süden 16 und in der österreichischen Küstenstadt Triest 14 Grad Wärme. In Süddeutschland ist es bereits wieder wärmer geworden.

+ Berlin, 15. Okt. Um die Kleinigkeit von 228 Millionen Mark handelt es sich bei der Anleihe, welche die Stadt Berlin aufzunehmen genötigt ist. An dem Anleiheplan sind von der Regierung einige Änderungen und Einschränkungen vorgenommen, im übrigen ist die Anleihe in voller Höhe genehmigt worden. Die Tilgungsquote soll auf zwei Prozent, der Zinsfuß, wie bei früheren Anleihen, auf 3 1/2 Prozent festgesetzt werden.

+ Tübingen, 15. Okt. Lord Milner ist hier eingetroffen und hat Schloß Bebenhausen und den Hohen Zollern besucht. Der Gouverneur von Südafrika ist, was nicht allgemein bekannt sein dürfte, ein geborener Tübingen. Sein Vater war von den 50er bis zu den 70er Jahren hier Rektor der englischen Sprache und ist auf dem hiesigen Friedhofe begraben. Am hiesigen Gymnasium genoss der junge Milner seine Schulbildung, bis er nach England übersiedelte.

Notizen

Schwerte, 16. Oktober 1903.

** (Keine Wohnungsnot mehr.) Die in den letzten Jahren überaus rege Bautätigkeit hat in der letzten Zeit einen großen Ueberfluß an mittleren und kleineren Wohnungen gebracht, der auch ein Sinken der Mietpreise zeitigt hat. Langsam zwar aber sicher gehen die Preise für die Wohnungen herunter. Während noch vor Jahresfrist eine Wohnung von 3—4 Zimmern 220 bis 280 Mark, in verschiedenen Stadtteilen sogar 300

Taschentuch über das tränenfeuchte Gesicht und schritt auf Willibald Dornedden zu:

„Ich glaube nicht, daß die Weisheit, die der Mund meiner Tochter redet, aus ihrem Kopfe allein gekommen ist!“ sprach sie, seine Hand ergreifend. „Ein anderer hat sie souffliert, ein anderer, der nicht nur zu ihrem Kopfe zu reden versteht, sondern dem auch ihr Herz gehört.“

„O, Mutter, Mutter!“ wehrte Josefine verächtlich und verbarg ihr Gesicht an Frau Elisabeths Brust, die ihr die Arme entgegengebreitet hatte. Frau Leonhard fuhr aber fort:

„Ich erkenne diesen neuen Faktor im Leben meines Kindes an und beugte mich ihm, wie es alle Eltern zu tun haben; denn das alte Gesetz gilt heute noch; aber ich will doch wissen, ob der Erwählte meiner Tochter auch gesonnen ist, sie zu führen und zu stützen auf der Bahn, die sie sich vorgezeichnet, ob —“

Sie vermochte nicht weiter zu reden. Willibald Dornedden war ihr zu Füßen gesunken, hatte ihre Hände an seine Lippen gepreßt und sprach mit bebender Stimme:

„Ich gelobe es! Mutter, Mutter, ich will das Kleinod, das Du in meine Hände legst, hegen und wahren, ich will zu jeder Stunde eingedenk sein der Verantwortung, die ich übernommen habe. Ich will mich stets als einen Haushalter betrachten, dem viel gegeben ist, von dem aber auch viel gefordert wird.“

Auffspringend nahm er Josefine aus den Armen seiner Mutter und schloß die sich willig Hingebende an sein Herz.

Segnend ruhten die Hände der Eltern auf dem selig verbundenen Paar.

„Armer Freund!“ flüsterte Dornedden, „kannst Du diese Stunde mit erleben!“

bis 400 Mark kostete, werden jetzt schon genug derartige Wohnungen zum Preise von 180 bis 270 Mark angeboten. Und dabei stehen eine ganze Anzahl von Wohnungen leer. Diese für die betreffenden Hausbesitzer gewiß nicht besonders angenehme Sache wird von dem andern Teil der Bürgerschaft — den Mietern — sicherlich mit größter Befriedigung empfunden. So ist es aber immer im Laufe der Welt: „Was dem einen ein Uebel, ist dem andern ein Nichtigall!“

** (Eine Karambolage,) die einen viel schlimmeren Ausgang, als sie nahm, tatsächlich hätte nehmen können, fand am Mittwochabend auf der Straßenbahnstrecke Schwerte-Westhofen statt. Jemais des Bahndammes der Straßenbahn, also kurz vor Westhofen, stand das Steinfuhrwerk des Fuhrmannes W. aus Willigt quer über den Schienen und war nicht von der Stelle zu bringen, es hatte sich festgefahren beim Einbiegen in die Chaussee nach Schwerte aus dem von Holzen führenden Wege. Plötzlich kam der Bahndamm herunter in voller Fahrt der fällige Straßenbahnwagen und zwar direkt auf den Steinwagen. Der Zusammenstoß war von ganz gewaltiger Wucht. Der Vorderperren des Motorwagens wurde zertrümmert und der Steinwagen fast 2 Meter weiter geschoben. Durch umherfliegende Glasplitter wurde der Führer des elektrischen Wagens leicht verletzt, die vier Pferde vor dem Steinwagen blieben unbeschädigt. Unbegreiflich ist das Verhalten des Fuhrmannes, der, obwohl er doch wußte, daß er keine Laterne am Wagen hatte, doch nicht dem Motorwagen entgegenkam und den Führer warnte.

** (Mit drohend erhobener Schuppe) ging ein beim Bahnhofsgebäude beschäftigter Kroate auf den ihm wegen schlechter Arbeit Vorwurfe machenden Schachtmeister los und schlug auf ihn ein. Erst als der Schachtmeister den Revolver zog, ließ der Kroate von weiteren Mißhandlungen ab. Die Sache ist zur Anzeige gebracht worden.

** (Zener blutiger Zusammenstoß,) der am Abende des 28. August auf der Schwerte-Heide stattfand und dessen Urheber der Schachtmeister Christian S. war, beschäftigte gestern Abend die Hagener Strafkammer. S., der seit dem 1. April d. J. bei dem Landwirt Heinrich Körner als Mieter wohnt, macht sich das sonderbare Vergnügen, häufig auf seinen Hauswirt zu schimpfen und ihn ohne jegliche Veranlassung mit allerlei Titulaturen zu belegen. Nebenbei machte er dann auch noch in seiner Wohnung Kadavere u. störte die Mitbewohner in der Ruhe. So geschah es auch wieder am 27. August und S. stellte deshalb am folgenden Abend den Kraftehrer zur Rede, als er von der Arbeit heimkehrte. Die Folge war, daß die beiden aneinander gerieten, indem zunächst der Angeklagte trat und S. mit einem Strick, den er zufällig in der Hand hielt, nach dem Gegner schlug. Dieser aber erwiderte dies dadurch, daß er mit einem Messer um sich schlug. Er traf den S. mehrere Male und aus mehreren Stichwunden blutend sank er zu Boden. Der in der Nähe stehende Arbeiter Richard Martin sprang in diesem Augenblicke zu Hilfe und schlug mit seinem Leibrocken auf den S. ein, erhielt aber auch einen Messerstich in den Rücken, der ihn zu Boden streckte. Als nun der Knecht Müller dem Messerhelden mehrere Schläge mit einem Reitschensiele versetzte, trat dieser den Rückzug an und flüchtete sich in seine Wohnung. Körner hat bei dem Rencontre außer leichteren Stichen am rechten Oberarm zwei erhebliche Verletzungen davongetragen und zwar eine auf dem Kopfe und eine über dem linken Auge. Martin war an dem Stiche 14 Tage arbeitsunfähig, aber auch S. hat diverse blutunterlaufene Striemen durch die Schläge mit dem Reitschensiele abbekommen. Das Gericht verurteilte ihn außerdem noch wegen ruhestörenden Lärms und Mißhandlung zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten und 1 Woche Haft. Für die erlittene Unterbringungshaft, er wurde nach der Tat gleich festgenommen, werden ihm 1 Monat Gefängnis und die Haftstrafe abgerechnet. Auf Antrag seines Verteidigers wird er vorläufig auf freien Fuß gesetzt.

** (Für das Aufblühen) unserer Stadt ist wohl der beste Beweis die ungemein rege Bautätigkeit der letzten Jahre. Es wurden vom 1. Oktober 1902 bis 1. Oktober 1903 nicht weniger denn 30 neue Wohnhäuser erbaut. Die Zahl der An- und Umbauten beträgt 25, während 19 erbauliche Veränderungen vorgenommen wurden.

„Sein Schatten ist verjöhnt!“ fügte seine Frau ganz leise hinzu.

Die jetzt so eng verbundene Familie hatte kaum die ersten vertraulichen Gespräche mit einander begonnen, als das Mädchen zwei Karten ins Zimmer brachte und, ehe die Sanitätsrätin sie abweisen lassen konnte, traten die Gemahlin, die Regierungsrätin Kunze und ihr Sohn, der Professor, ein.

„Wir lassen uns nicht abweisen!“ rief die erstere und ließ mit ausgebreiteten Armen auf die Sanitätsrätin zu. „Wir müssen Dir, liebe Sibylle, wir müssen Deiner Tochter unsern Glückwunsch bringen. Mein armer Bruder hätte garmicht besser über seinen Reichtum verfügen können.“

„Ich danke Dir, Du sehest mich in Erstaunen,“ erwiderte Frau Leonhard kühl, aber die Rätin ließ sie gar nicht zu Worte kommen und fuhr fort: „Laßt die Vergangenheit begraben sein, vergesse, vergiß Deinen Groll! Sieh hier meinen Sohn, er bittet mit mir um die Hand Deines Töchterchens.“

Sie schob den Professor vor, der sich über die Hand der Sanitätsrätin beugte, um sie zu küssen und wandte sich nach Josefine um. Jetzt erst schien sie die Anwesenheit Dorneddens zu bemerken, und wie hoch erfreut rief sie:

„Ah, da ist auch Herr Karl Dornedden, der getreue Hüter der Schätze des Verstorbenen, mit Frau Gemahlin und Sohn. Das ist eine herrliche Überraschung für uns. Charlotte wird es sehr bedauern, daß sie uns nicht begleiten konnte, aber sie kommt in allernächster Zeit. Herr Willibald hat sich auch so lange nicht sehen lassen. Sie leben freilich nicht mehr dauernd in Berlin.“

(Fortsetzung folgt.)

den. Wie wir weiter erfahren, wird auch im nächsten Jahre die Bautätigkeit eine recht rege sein und soll u. a. ein hiesiger alleingesehener Bürger die Absicht haben, nach Fertigstellung der durch den Bahnhofsumbau arg mitgenommenen Wege, im dortigen Gelände eine Villenkolonie entstehen zu lassen. Es wird diese Kolonie aus kleinen, recht hübschen Häusern im Preise von 8—10 000 Mark bestehen, die für kleinere Beamtenfamilien bequeme Wohnungen abgeben dürften.

** (Das hiesige Schöffengericht) hat den Steinbauer Ludwig Sp. von Buchholz zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er am 22. Januar d. J. sich trotz der an ihn ergangenen Aufforderung nicht aus dem Degener'schen Steinbruch entfernte, sondern erst das Feld räumte, als er einige Schläge mit der Hacke erhalten hatte. Mit einer Eisenstange bewaffnet, kehrte er bald darauf zurück und bedrohte den Degener. Das Schöffengericht hat ferner angenommen, daß Sp. auch mit einem Revolver bei dieser Gelegenheit geschossen habe. Dieses wird jedoch heute im Berufungsverfahren vor der Strafkammer nicht erwiesen, so daß die Strafe auf 4 Wochen Gefängnis ermäßigt wird.

** Aplerbeck, 15. Okt. Eine Sanitätskommission, darunter zwei Ärzte aus Dortmund bzw. Arnberg, weilte gestern in unserem Ort, um sich über den allgemeinen Gesundheitszustand unter den Eingewohnten des Amtes zu informieren. In letzter Zeit sind öfter Fälle von Typhus, Diphtheritis und anderen gefährlichen ansteckenden Krankheiten hier und in der Nachbarschaft vorgekommen, denen mehrfach Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Hierauf dürfte auch die Anwesenheit der Gesundheitskommission zurückzuführen sein.

Aus Westfalen und Rheinland.

* Witten, 15. Okt. Ein hiesiger Metzgermeister hatte in Dortmund drei Ochsen gekauft. Man schickte ihm jedoch mit der Eisenbahn vier Ochsen. Unser Meister lud seine drei Ochsen aus und ließ den vierten wieder zurückgehen. Als der Waggon an den Zug angehängt werden sollte, fanden die Eisenbahnbeamten den Waggon leer. Nun ging man auf die Suche nach dem verlorenen Ochsen, den man endlich am nächsten Morgen im Schlachthofe wiederfand. Wie er dorthin gekommen ist, dürfte die Untersuchung ergeben.

* Reheim, 15. Okt. Wie uns mitgeteilt wird, sind 90 Hausbesitzer dieser Tage wegen Mißständigkeit der Zinsen von der Sparkasse Zahlungsbefehle zugestellt worden. Gewiß ein sehr böses Zeichen der Zeit!

* Götthausen, 15. Okt. Wie ein Bilder häufter der Bergmann Friedr. Siemann hiersebst, indem er in betrunkenem Zustande mit einem Stuhl auf seine fränkische Frau unbarmherzig einschlug, selbige mit Halsabschneiden bedrohte und schließlich noch mittels eines glühenden Stachelstiegs zu schlagen versuchte. Die Frau flüchtete aus dem Hause und hat sich zu Verwandten in Dortmund begeben, während die Kinder von Verwandten aus Aplerbeck fortgeholt wurden. Die Frau hat derartige Verletzungen davongetragen, daß sie längere Zeit das Bett hüten muß.

* Münster i. W., 15. Okt. Der letzten Versammlung des hiesigen Ärztevereins lag laut „Rhein.-Westf. Zig.“ ein Antrag vor, nach welchen diejenigen Kollegen, welche sich als Spezialisten für irgend eine Krankheit bezeichnen, stören eben nur in diesem Spezialfach vornehmen dürfen. Wie verlautet, steht die Mehrzahl der Ärzte diesem Antrage sympathisch gegenüber. Ob es allerdings durchführbar sein wird, den Spezialisten ihren Wirkungskreis genau zu bezeichnen, müssen die weiteren Verhandlungen und die Praxis lehren.

* Schwelm, 15. Okt. Ein raffinierter Diebstahl wurde gestern Abend hier verübt. Die 8 Jahre alte Schülerin Alara Gr., Weststraße wohnhaft, die gegen 6 Uhr abends in einem Spezereigeschäft in der Varmerstraße Einkäufe besorgt hatte, legte den zurückgehaltenen Betrag von 7.94 Mark zu den Waren in den Korb. Vor dem Geschäfte gestellte sich ein etwa 12 bis 13 Jahre altes Mädchen zu ihr, das ihr den Korb zu tragen sich erbot. Bei der Begehung der Diebstahls that sie der Kleinen den Korb zurück und lief davon. Zu Hause angekommen, merkte das Kind den Verlust des Geldes. Allem Anschein nach hat also das hilfsbereite, unerkannt entkommene Mädchen sich das Geld angeeignet.

* Götthausen, 15. Okt. (Straßenkampf zwischen Polizisten und jungen Burichen.) Eine grobe Ausschreitung ließen sich gestern nachmittags mehrere junge Burichen zuschulden kommen, unter denen sich auch einige angehende Vaterlandsverteidiger befanden. Sie durchzogen in stark angetrunkenem Zustande die Westkottersstraße und den Mühlennweg. Als sie von einem Polizisten zur Ruhe ermahnt wurden, verhöhnten sie den Beamten, beschimpften ihn und griffen ihn an. Der Beamte war der Uebermacht nicht gewachsen und auch ein zweiter Polizist, der seinem Kollegen zu Hilfe kam, wurde so arg bedrängt, daß er, nachdem man ihm die Waffe entzogen hatte, flüchten mußte. Der junge Mann, der den Säbel erbeutet hatte, lief hinter dem fliehenden Beamten her und würde ihn sicher übel zugerichtet haben, wenn er ihn erreicht hätte. Als dem Burichen schließlich ein anderer Polizist mit gezücktem Säbel entgegentrat, veranstaltete der Raufbold mit dem Beamten auf offener Straße ein regelrechtes Säbelfecht, bis endlich noch einige weitere Beamte hinzukamen und der Szene ein Ende machten. Unter Anwendung aller Kräfte gelang es den inzwischen auf dem Kampfplatze erschienenen Polizisten, von den Raufbolden fünf festzunehmen. Sie werden heute dem Amtsgericht vorgeführt. Vier von ihnen sollten sich heute als Rekruten stellen. Von den Polizeifergeanten hat einer eine erhebliche Verletzung davongetragen und auch von den Festgenommenen sind mehrere verletzt. Wie man sich leicht denken kann, rief der Straßenkampf in der ohnehin belebten Gegend einen kolossalen Menschenauflauf hervor.

* Ob der häufig leum zum wieder Petroleum die stamm Unvorsicht bügen mu

Wie

trablatt vor dem körperliche geschraße damalige praktischer Dr. Laur und erklä Vorbehal Ansicht bi der sich u Zeit mit da eine I wißt, d Schlüsse Erlebten dem Vor kann dal spänners answelche den Trai vorausge zuschwad nicht ver stutcher oder an geringere dieser M

+ S im Dorf Hädrich. hatte die rauf leg Nach die Tasche u fand no über die

+ F ichau“ f allgemei rheinische dort st dienstübri an der l Stadt h

Hier ang komman griffen. sprach a die Brü Prüdenn fragen. über die zum Sch und das habe. den Sch det wie Komman an m

rauf hin solle, in wichtige vorzügli an der nämlich fahrend meine S

Oberst gen, die scheinen der gan Hauptn ihr Ch schäben zellenz, mein li angeme w ä r t

+ Bayern Belcibid B. von Kommi dem W me, wa erklärte halb n Kaiserin verlege Bild d den m doch zu

+ schienen über d Tabell

im nächsten
und soll u. a.
absicht haben,
summbau arg
eine Villen-
kolonie aus
von 8-10 000
milien bequeme

den Steinhauer
Gefängnis ver-
roß der an ihn
Degener'schen
Feld räumte,
en hatte. Mit
darauf zurück
gericht hat fer-
Revolver bei
s wird jedoch
affammer nicht
hen Gefängnis

ätskommission,
zuv. Mensberg,
r den allgemei-
nen des An-
ter Fälle von
fährlichen an-
schbarigast vor-
zum Opfer ge-
wesenheit der

meiland.

germeister hatte
an schickte ihm
seiner Meister lud
erten wieder zu
angehängt wer-
den Waggon
dem verlorenen
im Schlacht-
ist, dürfte die

teilt wird, sind
ständigkeit der
zugeschickt wor-
keit!

der hauste der
ndem er in be-
eine fränkliche
t Halsabzeichen
es glühenden
rau flüchtete
ndten in Dort-
Verwandten
ui hat derartige
Zeit das Bett

a Versammlung
in „Weiß. Ztg.“
kollegen, welche
heit bezeichnen,
nehmen dürfen.
rzte diesem An-
lerdings durch-
Wirksamkeit
Verhandlungen

Diebstahl wur-
e alte Schülerin
n 6 Uhr abends
straße Einkäufe
en Betrag von
Vor dem Ge-
hre altes Mäd-
sch erbot. Bei
euten den Korb
kommen, merkte
n Aufsehen nach
mmene Mädchen

pf zwischen Po-
e Ausbreitung
ige Putsch zu-
einige angehende
schützen in stark
straße und den
zur Ruhe er-
ten, beschimpften
war der Ueber-
ter Polizist, der
o arg bedrängt,
entriß hatte,
den Säbel er-
Beamten her und
wenn er ihn er-
lich ein anderer
at, veranstaltete
ener Strafe ein
ch einige weitere
Ende machten.
s den inzwischen
zisten, von den
sollten sich heute
geistergeanten hat
tragen und auch
verlekt. Wie man
enkampf in der
en Menschenauf-

* **Ölrigs, 15. Okt.** (Das Petroleum.) Trotz der häufigen Warnungen vor dem Gebrauch von Petroleum zum Anfachen des Herdfeuers ereignen sich immer wieder Unglücksfälle, die auf unvorsichtiges Umgehen mit Petroleum zurückzuführen sind. So auch neuerdings hier wieder. Ein Dienstmädchen goß Petroleum ins Feuer, die Kanne explodierte, infolgedessen das Mädchen seine Unvorsichtigkeit mit lebensgefährlichen Brandwunden büßen mußte.

Wie ein Philosoph vor Gericht ausfragt.

Aus Wien vom 9. ds. Mts. berichtet das dortige Extrablatt: Der Einspännertrübsaler war gestern vor dem Bezirksgericht Josefstadt wegen Gefährdung der körperlichen Sicherheit angeklagt, weil er in der Währingergasse an eine „Elektrische“ angefahren war. Der damalige Passagier des Angeklagten, der Professor der praktischen Philosophie an der Wiener Universität, Hofrat Dr. Laurenz Müller, wurde als Zeuge vernommen und erklärte: „Ich kann meine Aussage nur unter dem Vorbehalt der subjektiven Richtigkeit machen, da ich der Ansicht bin, daß niemand in der Lage ist, einen Vorgang, der sich unvermittelt vor ihm abspielt, nach Ablauf einiger Zeit mit Sicherheit objektiv richtig darzustellen. Es tritt da eine Reihe psychischer Unterströmungen auf, die es bewirkt, daß nur innerliche Gedankenbilder, logische Schlüsse und subjektive Empfindungen mit dem wirklich Erlebten zu einem neuen Bilde vermengt werden, das dem Vorgange objektiv keineswegs genau entspricht. Ich kann daher nur angeben, daß vor dem Pferde des Einspanners ein Radfahrer fuhr, daß der Einspanner diesem ansah und dabei mit der entgegenkommenden Tramway kollidierte. Ich selbst habe die Kollision vorausgesehen und bereits versucht, die Stoßwirkung abzufächeln und mein Verhalten so einzurichten, daß ich nicht verletzt werde. Ich hatte den Eindruck, daß der stützer im Dilemma, einen Menschen zu überfahren oder an die Tramway zu streifen, von zwei Uebeln das geringere gewählt habe.“ Der Richter sprach auf Grund dieser Aussage den Stützer frei.

Vermischtes.

+ **Seinen Schulkameraden** aus Nahe erschossen hat im Dorfe Jangenberg bei Zeitz der 12 Jahre alte Knabe Adrich. Sein Mitschüler, der 10 Jahre alte Schulz, hatte die Schwester des Adrich mit Erde beworfen, worauf letzterer rief: „Warte, Hund, ich erschlehe dich!“ Nach diesen Worten zog Adrich einen Revolver aus der Tasche und schoß Schulz durch den Rücken ins Herz. Man fand noch 12 Patronen in der Tasche des Knaben, der über die verbrecherische Tat nicht die geringste Reue zeigt.

+ **(Ein Reinsfall.)** Man erzählt der „Tägl. Rundschau“ folgende in nichtmilitärischen Kreisen wohl nicht allgemeine bekannte Geschichte. In D., einer größeren rheinischen Garnison, fand vor einigen Jahren bei dem dort stehenden Infanterie-Regiment eine Offiziersfeldendienstübung statt. Hauptmann v. Z., der nicht dienstlich an der Übung beteiligt war, ritt als Zuschauer aus der Stadt heraus in der Richtung auf die Rheinbrücke zu. Hier angekommen, erblickt er dicht vor sich den Divisionskommandeur im Gespräch mit dem Brückenvorwärter. Greifend. Z. wartet hinter einem Busch ruhig das Gespräch ab und reitet dann nach seiner Beendigung über die Brücke weiter, kann sich aber nicht enthalten, den Brückenvorwärter über den Verlauf des Gesprächs zu befragen. Dieser erzählt ihm nun, daß Erzellenz mit ihm über die Konstruktion der Brücke usw. gesprochen und ihn zum Schluß über die Breite an der Brückenstelle befragt, und daß er ihm die Breite mit 743 Metern angegeben habe. Daraufhin reitet Z. weiter und erreicht auch bald den Schauplatz der Übung. Nach der Beendigung findet wie üblich die Besprechung statt. Der Divisionskommandeur schließt sich der Kritik des Obersten an und weist zum Schluß seiner Rede darauf hin, daß man keine Gelegenheit vorübergehen lassen solle, um nach einer solchen Übung ein paar militärisch wichtige Entfernungen zu schätzen. Hier wäre z. B. eine vorzügliche Gelegenheit dazu, um die Breite des Rheins an der Brückenstelle zu schätzen. Die Besprechung fand nämlich dicht an der bewußten Rheinbrücke statt. Fortfahrend sagte darauf der Divisionskommandeur: „Nun, meine Herren, schätzen Sie einmal diese Strecke.“ Der Oberst und die Stabsoffiziere nennen einige Entfernungen, die dem hohen Vorgesetzten aber nicht zu gefallen scheinen. Er wendet sich daher an den Hauptmann v. Z., der ganz ruhig geblieben ist, mit den Worten: „Nun, Herr Hauptmann, Ihre Kompagnie schießt ja so gut, da wird ihr Chef gewiß ein vorzüglicher Schätzer sein; wie weit schätzen Sie die Entfernung?“ — „743 Meter, Euer Erzellenz“, war die Antwort von Z. — „Sehr gut, sehr gut, mein lieber Z.; welche Methode des Schätzens haben Sie angewendet?“ — „Ich habe auch den Brückenwärters gefragt“, lautete die Antwort von Z.

+ **(Die aufstößigen Kaiserbilder.)** Aus Weiden in Bayern wird dem Frankfurter Kurier berichtet: „In einem Verleumdungsprozeß wurde festgestellt, daß der Expositus B. von Mantel bei einer einem Schwerkranken gereichten Kommunion verlangte, daß die beiden Kaiserbilder aus dem Wohnzimmer entfernt würden; wenn er wiederkomme, wolle er sie nicht mehr darin sehen. Auf Befragen erklärte er, daß er die Entfernung der Kaiserbilder deshalb verlangt habe, weil das Bild auf dem Bild der Kaiserin zu weit ausgeschnitten und für Kinder sittlichkeitsverleßend gewesen sei. Auf dem Vorhalt, warum das Bild des Kaisers denn auch mit hinausgenommen werden mußte, gab er die Antwort, daß die beiden Bilder doch zusammengehörten.“

+ **(Frauenberufe in England.)** In dem kürzlich erschienenen, von der Regierung veröffentlichten Blaubuch über die letzte Volkszählung in England 1901 sind in der Tabelle über die Berufsarten der Frauen u. a. aufge-

führt: 212 Frauen als Ärzte, 140 Zahnärzte, drei Tierärzte, 387 Kassenbeamte von Rechtsanwältin, 1219 Schriftstellerinnen und Journalistinnen, 3699 Malerinnen, 171 000 Schullehrerinnen, 316 Schmiede (!), 440 Erzgießer, 13 Viehhirten, 3 Viehschlächter, 136 Abdecker, 1317 Küfer, 86 Ankerschmiede, 6 Schwertschmiede, 58 Weichselmakler, 4 Stellschmiede, 55 784 Kommiss, 660 Fuhrleute und Stützer, 382 Handlungsreisende, 36 Gärtnerinnen, 1 Pflasterer, 265 Bahnwärter, 8 Omnibusschaffner, 3 Dachdecker, 279 Totengräber und 54 Kaminfeger.

Ein erfindungsreicher Staatsanwalt

war Mathias Lausik, der frühere Untersuchungsrichter der Zegeberger kön. Kommissariats, der dieser Tage in Ersekujvar starb.

Daß er — wie einige behaupten — die Angeklagten foltern hätte lassen, ist nicht wahr; doch war er uner-schöpflich in der Anwendung anderer Mittel, um die verstockten Verbrecher zu Geständnissen zu bringen. Unter anderen wird folgende bezeichnete Geschichte erzählt:

Auf der steckmeter Seide wurden ein alter Hirt namens Stefan Simandi und dessen Sohn ermordet und die Herde, die sie hüteten, weggetrieben. Lausik ließ einen Bauer namens Johann Gajdor verhaften, welcher im Verdachte stand, diese Verbrechen begangen zu haben. Drei Wochen hindurch verhörte Lausik den Gajdor, ohne ihn zu einem Geständnis zu bringen. Eines Nachts ließ der Untersuchungsrichter auf dem Tische seines Amtszimmers vier Kerzen anzünden, das Kreuzifix auf den Tisch stellen und daneben den Halfter hängen, mit welchem man den alten Simandi erhängt hatte. Dann ließ er den Johann Gajdor aus dem Kerker holen.

„Janos, ich habe heute nacht einen bösen Traum gehabt. Ich träumte, daß zwei blutende Menschen vor mir erschienen, ein alter Mann und ein jüngerer. Der Alte begann zu klagen und sagte, ihn habe der Johann Gajdor umgebracht. Dabei übergab er mir diesen Halfter.“

„Was geht das mich an?“ rief der Angeklagte trotzig. „Ich weiß es nicht, Janos. Aber der Alte drohte mir, jede Nacht wiederkommen, solange ich nicht diesen Halfter dem Johann Gajdor um den Hals binden lasse.“

„Aber ich bin ja nicht sein Mörder!“

„Das behaupte ich auch nicht. Aber ich muß Dir diesen Halfter um den Hals legen lassen, sonst läßt das Ge-
penst mich nicht in Ruhe.“

Gajdor wich entsetzt vor dem Strang zurück. Lausik aber rief die Wächter herein.

„Bindet ihm eine Maske um den Hals.“

Die Wächter fesselten dem Gajdor die Hände nach rückwärts, machten aus dem Halfter eine Schlinge, legten diese um den Hals und führten ihn dann in den Kerker zurück. Am folgenden Tage ließ sich Gajdor zum Untersuchungsrichter führen.

„Ich lebe schon, gnädiger Herr, daß ich sterben muß. Ich kann den Strang um den Hals nicht ertragen, er erwürgt mich. Lassen Sie mir ihn abnehmen. Ich will gestehen, daß ich die beiden Simandi umgebracht habe.“

Gesundheitspflege.

Die **Blutschicht** ist die Hölle der Jugend. Junge Mädchen von blühender Gesundheit werden durch sie in bleiche Gestalten verwandelt. An nichts mehr Freude und Zerstreuung findend, sterben sie langsam dahin, weil das Blut nicht die nötige Stärkung und Belebung findet. Und doch ist bei- des gleich durch den Genuß eines Stahlbrunnens zu erreichen, dessen Wasser Jeder zu Hause trinken kann. Der Lamscheider Stahlbrunnen, bekannt seit 1565, ist infolge seiner glück- lichen natürlichen Zusammensetzung eines der wirksamsten Mittel gegen Blutschicht. Ärztliche Autoritäten empfehlen auf Grund langer Erfahrungen und glänzender Erfolge den Lamscheider Brunnen in allen Fällen von Blutarmut, Nerven- schwäche, Frauenleiden, Magenbeschwerden. Von der Ver- waltung des Lamscheider Stahlbrunnens in Vöppingen 11 a. Nh. sind nähere Mitteilungen kostenlos erhältlich.

Eigener D. peichendienst der „Schwerter Zeitung.“

Hd Saarbrücken, 16. Okt. Auf der Grube Kohlwald wurden durch Einbruch einer Strecke zwei Bergleute verschüttet. Einer war sofort tot, der andere konnte nach siebenstündiger Rettungsarbeit befreit werden. Ein dritter Bergmann erlitt schwere Verletzungen, sodaß er wenige Stunden darauf starb.

Hd Braunschweig, 16. Okt. Der Mangel an Silbermünzen hat die Reichsbank veranlaßt, seit dem 12. d. M. wieder Talerscheine auszugeben, die bekanntlich seit dem 1. Januar d. J. von den öffentlichen Kassen zurückgehal- ten wurden. Die Wiedereingabe der Talerscheine wird indes demnächst wieder erfolgen, sobald andere neue Scheidemünzen in erforderlicher Menge ausgeprägt sind.

Kassel, 16. Okt. Beim Eintreffen des westfälischen in wum quß 878 Vopmupou uazjß sobkypoup einem Missetat die Leiche eines elegant gekleideten Herrn. Der Betreffende hatte in Soest mit einer Fahr- karte erster Klasse den Zug bestiegen und sich auf dem Misset die Pulsadern durchschnitten und eine Kugel in den Kopf geschossen. Der Getötete ist der Bankdirektor Fischer aus Varmen.

Breslau, 16. Okt. Unter Vergiftungserscheinungen erkrankte auf dem Dominium Zoben bei Loewenberg die ganze Familie eines Viehwärters nach Ruchengenuß. Zwei Kinder sind bereits gestorben.

Strasburg, 16. Okt. In Elsaß-Lothringen trägt man Bedenken, den aus Frankreich flüchtigen Orden ein Asyl zu gewähren. Eine Anzahl katholischer Ordensschwestern lothringischer Herkunft in Metz hat die Ordre erhalten, binnen eines Monats Elsaß-Lothringen zu verlassen. Die Ordre kam vom reichsländischen Ministerium. Als Grund

der Ausweisung wird die Auswanderung aus der Heimat von mehr als zehn Jahren und damit der Verlust der Lothringer Nationalität angegeben. Die Schwestern wa- ren vor kurzem von Frankreich nach Metz geflüchtet. Wenn die Ordensschwestern, die so leichtfertig auf ihre Natio- nalität verzichteten, sich jetzt, wo die „älteste Tochter der Kirche“ sie abtötet, auf ihre alte Heimat befehlen, so hat die Regierung der Reichslande guten Grund, von ihrem Hausrecht Gebrauch zu machen. Wer vaterlandslos sein will, der hat das Recht auf Schutz verweigert.

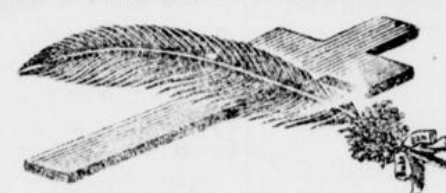
Prag, 16. Okt. Im böhmischen Landtag setzen die Deutschen gestern die Obstruktion fort. Nach 4 nament- lichen Abstimmungen wurde die Sitzung geschlossen und vertagt.

Paris, 16. Okt. Die Situation in Armentieres ist andauernd ernst. Guesde und der Maire gebieten wohl jetzt den Brandlegern und Knüttelmännern Einhalt, aber Freunde dieser Elemente wollen Fortsetzung der Gewalt- akte. Von den 3500 Soldaten, die in Armentieres zu- sammengedrängt wurden, mußten viele, durch Steinwürfe verletzt, in das Hospital gebracht werden. Vor den Kir- chen kam es zu einem blutigen Zusammenstoß. Ein Pfarrer und dessen Vikar erlitten durch Messerstiche lebensgefährliche Verletzungen. Mehrere Frauen gerieten unter Pferdehufe. Ein Mitrailleurregiment machte von den Säbeln Gebrauch und verletzte mehrere Personen.

Wetterbericht.

18. Okt.: Teils heiter, teils wolfig, milde, starke Winde, Sturmwarnung.
19. Okt.: Veränderlich, kühl, milde, föhl.
20. Okt.: Fortdauernd unruhig, Regen, Gewitter.
21. Okt.: Abwechselnd föhl, windig, Gewitter.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Wilh. Schade.



Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 7 Uhr unsern lieben Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Onkel und Schwager, den pensionierten Bahnbeamten
Diedrich Middelmann
nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 68 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.
Wandlosen, den 15. Oktober 1903.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Kranzspenden auf Wunsch des Verstorbenen verbeten.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 18. Oktober, nachmittags um 2 Uhr statt.

Neue Hülsenfrüchte!
Erbsen, Bohnen, Linsen,
sehr gut kochend, sind eingetroffen.
Ernst Klein, Hüsingstrasse 15.



Kräuterwein „Salus“ mit der Nonne, vorzüglich von Geschmack, wirkt vermöge seiner Bestandteile grossartig auf die Verdauungsorgane und Blutbildung, ist sehr kräftig und appetitregend.
Bestandteile: Tarragona-Portwein 333,6 Veingest 166, Citronensch. 2,5, Pomeran- schen. 2,0, Flieder 1,0, Kümmel, Anis, Vachholder, Carduibenedicten, Kos- sarin, Melissenbl. je 0,75, Angelica, Enlian, alantwurzel, Camillebl., Coriander, Pfeffer- münzblätter, Canehljoh., Quendel 0,25, reis der grossen Flasche Mk. 1,75, der kleinen Mk. 1,25.
Zu haben in Schwerte: Drogerie Carl Trog.

Schwerte
Größere evang. Gemeinde. Sonntag, 18. Oktbr. 1903.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Geinberg.
(Abendmahl)
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Wischnath.
Nachmittags 5 Uhr: Abendgottesdienst. Pastor Graeve.
Reformierte Kirche. Sonntag, den 18. Oktbr. 1903.
Vormittags 10 Uhr: Predigt. Pastor Zerberger.
Ev. Stadtmiffion, Schwerte, Ruhrf. 7. Sonntag, 18. Oktbr. 1903.
Vormittags 7 1/2 Uhr: Taufkreuzgottesdienste.
Nachmittags 5 Uhr: Bibelstunde.
Abends 8 Uhr: Junglingsverein.
Gottesdienstordnung der kath. Pfarrkirche.
Sonntag, den 18. Oktbr. 1903. 20. Sonntag nach Pfingsten.
Vormittags:
6 1/2 Uhr: Stille hl. Messe. Pfarrer Schnurbus.
7 1/2 Uhr: Stille hl. Messe.
8 1/2 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt. Kaplan Riefe.
10 Uhr: So. am mit Predigt.
Nachmittags:
2 Uhr: Rosenkranz-Andacht. 4 1/2 Uhr: Andacht für die Soda- lität; darnach Versammlung. 8 Uhr: Generalversammlung des Josephsvereins.
Befehle.
Sonntag, den 18. Oktbr. 1903. Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Jallenberg.

